

BAUSTEINE

Schriftenreihe
des Freimaurerbundes Zur Aufgehenden Sonne
(F. Z. A. S., Sitz Nürnberg)

Nr. 2

Menschentum und Völkerverständigung

Festvortrag auf dem
Hamburger Großlogentag 1922

von

Br. Louis Satow-Hamburg



Für Br. Fm. aller Grade und Lehrenten!

Verlandstelle: Johs. Kliefoth, Hamburg 1, Späckerstraße 10.

Gründet bei Br. Otto Jansen (Tageblatt-Druckerei), Schweinfurt.

BAUSTEINE

SCHRIFTENREIHE DES F. Z. A. S.

- Nr. 1. **Freimaurerische Innenarbeit** von Br. Walter A. Berendsohn-Hamburg. (Nur für Br. des III. Grades).
Nr. 2. **Menschen- und Völkerverständigung** von Br. Louis Satow-Hamburg. (Für Br. aller Grade und Lehrrarten).
Nr. 3. **Der Friedenswille der französischen Freimaurer** von Br. Adrien Juvenon-Paris. (Für die breitesten Öffentlichkeit! Nachdruck erlaubt.)

In Vorbereitung:

- Nr. 4. **Das neue Freimaurertum und die weltliche Schule** von Br. Gustav Höft-Hamburg.
Nr. 5. **Grundstock einer Logenbibliothek.**
Nr. 6. **Geistige u. künstlerische Arbeit der Br. vom F.Z.A.S.**

Zu beziehen durch die

Schriftenverhandstelle des F. Z. A. S. Johs. Kliefoth
Hamburg 1, Spitalerstraße 10.

DAS NEUE FREIMAUURERTUM

Ein Sammelwerk

herausgegeben von

Louis Satow und Walter A. Berendsohn

Verlag Conrad Hanf Hamburg 8, Zippelhaus.

Für Br. und Logen des F. Z. A. S. zum Vorzugspreis
zu beziehen unmittelbar durch den Verlag.

VORSPRUCH

Es rief eine Stimme aus dem All:

Vaterland?

Da sammelten sich auf der Erde hundert schwarze Klumpen
und schrien in hundert Sprachen:

Hier! —

Die Stimme rief laut zum andermal:

Mutterland?!

Da sammelten sich auf Erden wiederum
hundert schwarze Klumpen
und schrien in hundert Sprachen durcheinander:

Hier! Hier!! —

Die Stimme aber rief gewaltig zum drittenmal
und stand eine ahnende Angst hinter ihr:

Menschenland???

Da — war — keine — Antwort.

Hochverehrte Festversammlung! Liebe Brüder!

Das Chaos unseres Zeitalters ist auf seinem Gipfel! Schon im Weltkrieg erlebten die europäischen Völker einen gewaltigen sittlichen Niederbruch. Jetzt sind wir mitten in einer moralischen Anarchie ohne Maß und Grenzen. Alle niedrigen Instinkte, die wir längst überwunden glaubten: Schadenfreude, Rassenhaß, Habgier, Raub- und Mordlust, sie werden mit irgend einem schönen Mäntelchen behängt und treten frech und frei wieder an das helle Licht des Tages. Alles edle Menschtum ist mit plumpen Füßen zerstampft, und die Gemeinheit grinst uns an auf allen Wegen und Stegen. Wahrlich, auf den schmalen, mühsamen Pfaden, die emporführten aus dem Dunklen ins Helle, aus der Tierheit zur Menschheit, aus der Barbarei zur Humanität, sind wir zurückgeworfen um viele Jahrzehnte.

Forschen wir nach, wie all dies möglich ward, so finden wir zu-
tiefst zwei Ursachen. Zunächst: Die breiten Massen der Menschen
waren Bürger zweier Welten. Mit dem Kopf huldigten sie dem
Diesseits, das Herz aber stak noch tief im Jenseits. Geistige Zwitter,

geistige Mischlinge, Zwiespältige waren sie, und einheitliche Richtlinien für ein instinktsicheres irdisches Handeln fehlten überall. Hinzu kam noch ein zweites: die breiten Massen der Menschen waren tief versunken in einen wirtschaftlichen Egoismus, in eine Erwerbsgier, die alle ihre Kräfte vollkommen aufzehrete. Sie jagten ihren Vorteils- geschäften nach und kümmerten sich weder um Ethik noch um geistige Wertungen. Gemütswerte nannten sie verächtlich »Gefühlsduseleien«. Selbst die herrlichen Güter der Technik und der Zivilisation, die die menschliche Gemeinschaft hätten aufwärtsführen können einer wahren Kultur, einer Vollkultur entgegen, wurden meist in den Dienst des persönlichen Vorteils gestellt und gereichten der Menschheit zum Fluche und nicht zum Segen. In solchen Boden den Gewaltirrtum, die Machtanbetung hineinzupflanzen, fiel nicht schwer. Und diese grauenhafte Saat schoß empor in allen Seelen. Mit Leichtigkeit — winkte doch die Aussicht auf noch größere Vorteile! — lockte man die Massen in die Schützengräben und auf die Schlachtfelder. Und dort begann die lange, lange Wanderung in das Land des Primitiven, des Ungeistigen — jene dunkle Wanderung, auf der alle Völker Europas noch jetzt umherirren, weglos und führerlos.

Mit anderen Worten: Der kirchliche Jenseitsglaube und der militaristische Gewaltglaube — in ihren letzten feinsten Verzweigungen und Auswirkungen — verhinderten die Wanderung ins Menschenland.

Wohl schlug man sich für die Heimat, für die Scholle, für den Eigenbesitz oder — wie Hermann Claudius in der Dichtung, die ich eingangs sprach, symbolisiert: fürs Mutterland.

Wohl opferte man alles für die politische Gemeinschaft, für die Nation, für den Staat oder — wie der Dichter sagt: fürs Vaterland.

Aber die größere, weitere Gemeinschaft, jene Gemeinschaft, die alle kleinen und kleinsten Gesellschaftsformen in sich schließt und überwölbt, ihnen Stütze und Halt, Schutz und Sicherheit gewährt, die kannte man nicht. Das Menschenland war unbekannter Boden! Und nur wenige schauten vom hohen Berge der Erkenntnis und der Humanität ins Land der Verheißung.

Wir Freimaurer aber, I. Br., und besonders wir Freimaurer vom Bunde Zur Aufgehenden Sonne, die wir die Förderung ethischen Menschentums und damit die Verbrüderung der Menschheit auf

unsere Fahne geschrieben haben, wir sind in erster Linie dazu verpflichtet, Wege zu weisen, die hinüberführen ins Menschenland, Wege zu weisen und — F ü h r e r zu stellen. Und da wir erkannt haben, daß Jenseitsglaube und Gewaltglaube die Menschheit auf einen Irrpfad gelockt haben, so lautet unser freimaurerischer Weckruf:

Nicht Kirchentum und Militarismus, —
sondern Menschentum und Völker-
verständigung!

— — — — —

Kirchentum — Menschentum! Zwei gewaltige Gegensätze! — Ist dem wirklich so? Viele wollen es immer noch nicht begreifen. Viele setzen sich über alle verderblichen Jenseitsvorstellungen leichten Herzens hinweg und sehen in der Kirche noch immer das, was sie zu sein vorgibt: Den Hort edler Religiosität und den Förderer wahrer Nächstenliebe. Und doch hat das Christentum nur in seinen Ursprüngen die brüderliche Verbundenheit, den Brüdergedanken, in das Bewußtsein breiterer Massen hineingepflanzt. Das Staatschristentum, die Kirche, hat mit dem ihr anvertrauten Pfunde der Bruderliebe allezeit schlecht gewirtschaftet. Hat sie nicht oft durch ihre besten und berühmtesten Männer laut verkündet, daß sie die Religion zur Erweiterung ihres Machttums benutzt! Rufen wir uns das wieder einmal ins Gedächtnis zurück!

Schon Bischof Synesius erklärte 410 n. Chr.: »Das Volk will durchaus, daß man es täusche. Ich werde stets Philosoph sein für mich und Priester für das Volk!«

Noch deutlicher schrieb Gregor v. Nazians an den bekannten Kirchenvater Hieronymus: »Unsere kirchlichen Lehrer haben uns nicht das gesagt, was sie dachten, sondern was die Umstände und die Bedürfnisse der Macht ihnen in den Mund legten!«

Erinnern wir uns auch an den Papst Julius II., der eines Tages — als wieder große Geldsammlungen aus dem frommen Deutschland eintrafen — zu einem Kardinal sagte: »Gelt, Bruder, unsere Fabeln sind einträglich!«

Wie zahllose andere Päpste — allen voran Alexander VI. — mit Gift und Doldz wüteten, ist allzu bekannt. Christlicher Fanatismus, der nicht nur dem Gottesglauben, sondern auch dem Teufels- und Hexenglauben huldigte, erfand Inquisition, Folter, Scheiterhaufen und viele, viele andere scheußliche Menschenmarten.

Und selbst ein Mann wie Luther kämpfte nur in seinen jungen Jahren für Gewissensfreiheit und Menschenrechte. Hat er doch die kirchliche Zensur über alle damals erscheinenden Schriften gefordert! Hat er doch geschrieben: »Der Christ muß sich geduldig schinden und drücken lassen. Wo die Christenheit ist, da muß es Blut kosten oder es sind nicht rechte Christen!« Hat er doch gepredigt: »Die Obrigkeit muß den Pöbel treiben, schlagen, würgen, henken, brennen, köpfen, radschlagen, daß man sich fürchte und das Volk also im Zaume gehalten werde!«

So hat die Kirche bis in unsere Zeit hinein — natürlich neuerdings mit modernen, feineren Vergewaltigungsmethoden — jedem edlen Menschtum ins Gesicht geschlagen. Noch nicht lange ist es her, da wurden die Kriegsfahnen mit Pomp und Musik in die Kirchen, in die Predigtstätten der Bruderliebe getragen und dort feierlich ihren mörderischen Zwecken geweiht. Oder blicken wir hinüber in die katholischen Gegenden Deutschlands: Da ist heutzutage ein Kampf um die zarten Kinderseelen entbrannt, wie nie zuvor. Da duldet man es nicht, daß die Kinder der Altgläubigen neben den Liberalen und Freigesinnten die gleiche Schulbank drücken, da pflanzt man nicht Achtung und Liebe zu Andersdenkenden in den lockeren Grund des Kindergemüts, nein, man schafft Spaltungen, reißt Abgründe auf, baut Wände und Mauern, ja sät wohl gar Zwiespalt und Haß und macht die Kinder frühzeitig unfähig, im Menschen den Menschen, im Bruder den Bruder zu erkennen.

Wahrlich, der fanatische Jenseitsglaube hat dem Menschtum unermesslichen Schaden zugefügt, und man muß Ludwig Feuerbach recht geben, der einmal gesagt hat, daß der Mensch um so leichter übernatürliche Wesen annimmt, je tiefer er selbst noch unter dem Menschen steht, daß er eher zu Gott, als zu sich selbst, eher zu Geistern, als zum Geist, eher zur Religion, als zur — Humanität gelangt.

Muß man nicht staunen über die unendliche riesenhafte Geduld der Völker, die ihr Menschtum, ihr Menschenrecht, jahrhundertlang mit Füßen treten ließen? Das ist nur dadurch möglich geworden, daß die Kirche die Hirne immer wieder und wieder mit veralteten Weltvorstellungen umnebelte. Die Kirche podit auf Himmel und Hölle, auf Jenseits und Fegefeuer, trotz Galiläi und Kepler, trotz Kant und Spinoza, trotz Darwin und Häckel, trotz Fernrohr und

Ultramikroskop. Ihr sind Philosophie, Mathematik und alle Naturerkenntnisse nichts. Mit einer einzigen großen Handbewegung schiebt sie weltumstürzende Forschungsergebnisse bei Seite und errichtet mit suggestiven Mitteln eine hohe Scheidewand zwischen Wissen und Glauben, zwischen Forschung und Religion.

Wir aber verkünden aus tiefster Einsicht und Überzeugung: Der Mensch darf nicht mehr wie hypnotisiert auf ein Jenseits starren, über das niemand etwas aussagen kann. Er darf sich nicht mehr als Bürger zweier Welten fühlen, sondern muß mit Goethe sprechen:

»Aus dieser Erde quillen meine Freuden
Und diese Sonne scheint meinen Leiden.«

Der Mensch ist an die Erde gebunden. Sie allein ist seine Heimat. Aus ihr allein quellen alle seine Anschauungen, alle seine Kräfte und Gesinnungen. Aus ihr allein ist auch jene gewaltige seelische Triebkraft entsprungen, die immer wieder Pionierdienste leistet, immer wieder das große, vor uns liegende, unheimliche Dunkel ein wenig weiter erhellt: Erkenntnistrieb, Denkkraft, Verstand, Forschungstrieb, Wissensdrang oder wie man sonst diese elementare Seelenkraft be-
nennen mag. — Wohl wissen auch wir — und wir sind ehrlich genug, es frei zu bekennen —: All unser Wissen ist noch Stückwerk! Aber, m. l. Br., mit allem Nachdruck muß es hervorgehoben werden,

ein anderes Licht der Erkenntnis
leuchtet der Menschheit nicht!!!

Und mit jeder neuen wissenschaftlichen Errungenschaft erweitert sich der menschliche Blick. »Vieles ist noch unerforscht, aber nichts ist unerforschbar.« Immer klarer und deutlicher erfassen wir vor allen Dingen die eine große Erkenntnis unserer Zeit: Alles auf der Welt ist ein Entwicklungsvorgang vom Niederen zum Höheren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Haß zur Liebe. Auch die Menschheit selber unterliegt dieser Entwicklung.

»Sie kommt von unten,
aber ringt nach oben
zu höherm, immer höherm Ziel!«

Diese Entwicklung, die wohl tausende, nein, hunderttausende von Jahren gedauert haben mag, sie darf nicht mit kleinen Maulwurfsaugen,

nicht vom Standpunkt eines einzigen Menschenlebens aus betrachtet werden. Riesige Entfaltungsstufen führten zur Jetztzeit empor:

Die Hordenbildung —

die Bändigung des Feuers —

die Formung der Gerätschaften —

die Erfindung von Ackerbau und Viehzucht —

die Herstellung der modernen Arbeitsmaschinen.

Gewaltiges hat der menschliche Geist schon geschaffen. Wer wollte es leugnen?! Das wichtigste aber — das lehrt uns unsere Zeit! — das wichtigste steht ihm noch bevor! Die sittliche Kultur, also der Mensch selber, ist noch unentwickelt. Trotz aller Religiosität! Oder gerade: wegen seiner Religiosität. Nun muß der Mensch es lernen allem Jenseitsglauben zu entsagen und die Gesetze der Entwicklung bewußt auf das menschliche Leben und das sittliche Handeln anzuwenden, damit er endlich das wird, was er gern sein möchte, aber noch nicht ist: ein Mensch!

Gerade das jetzige sittliche Chaos zeigt es tausendfach, daß eine Umwälzung, eine Erneuerung nötig ist. Es zeigt aber auch, daß wir bereits in eine neue Entwicklungsphase eingetreten sind, ja vielleicht schon mitten drin sind. Wohl erleben wir augenblicklich gewaltige Rückschläge. Das darf uns aber nicht irre machen! Die stärksten Rückschläge wecken ja die stärksten Überwindungskräfte. Ein neues Zeitalter steigt herauf, nur wenigen erst erkennbar!: Das Zeitalter der bewußten, menschlichen Gemeinschaft, der bewußten und gewollten Solidarität. Der freimaurerische Gedanke will Wirklichkeit werden! Der »Mensch« meldet sich zum Wort in der Weltentwicklung.

Denn — darüber kann kein Zweifel herrschen: Der neue Gemeinschaftsgeist, der sich allerorten leise und unmerklich ankündigt, er kann nur wurzeln im Irdisch-Menschlichen. Der Jenseitsglaube trägt nicht mehr zur Gemeinschaftsbildung bei: Er trennt die Geister. Die Zeiten, da kirchliche Bindungen alles zur Gemeinsamkeit versammelten, sind vorüber. Endgültig! Wo aber ist ein Gemeinsames, so fragen wir, ein Gemeinsames, dem Wirtschaft und Geist, Bürgertum und Arbeiterschaft, Jung und Alt vereint und freudig zu dienen vermöchten?

Es gibt nur eins: Das Menschtum, das diesseitsgläubige Menschtum, das diesseitsgläubige Menschtum aller!

Damit ist eine neue ethische Bindung ans helle Licht getreten!

Denn — solange die irdischen Wesen offen oder heimlich auf ein besseres himmlisches Jenseits hofften, solange sie an die Lenkung ihres Schicksals durch einen allweisen und allmächtigen Gott im Himmel glaubten, solange mußte es naturnotwendig mit der Weckung der edelsten irdischen Kräfte, mit der Entwicklung einer wahren menschlichen Gemeinschaft sehr schlecht bestellt sein. Erst wenn die Menschen das Gottvaterhaus verlassen haben, erst wenn sie nicht nur mit dem Kopf, sondern auch mit dem Herzen im diesseitigen Leben stehen, erst wenn sie fühlen, daß sie allein sind und daß kein Gott ihnen Rat und Hilfe leiht, — dann erst erkennen sie mit elementarer Macht, daß sie Brüder sind und daß sie darum zusammen gehören, daß sie darum zusammengehören, weil nur in treuverbundener Gemeinschaft der Mensch dem Schicksal trotzen kann. Der diesseitsgläubige, erdgebundene Mensch kann gar nicht anders als zur Gemeinschaft streben. Er weiß: kein Wunsch, kein Machtspruch übernatürlicher Gewalten, kann mein Glück, das Glück aller, das Glück unserer Nachfahren verbessern, sondern nur unsere eigene unablässige gemeinschaftliche Arbeit. Er weiß ferner: All unser Wollen und Tun ist eingespannt in einen großen verantwortungsvollen Zusammenhang, aus dem nirgends ein Entrinnen möglich ist. Jede Tat, selbst die kleinste und aller kleinste, ist nicht wertlos, sondern wirkt fort in die Zukunft in gutem oder in bösem Sinne, dadurch, daß sie der Gesamtheit nützt oder schadet. Jede Wunde aber, die der Gemeinschaft geschlagen wird, trifft letzten Endes auch den Einzelnen. Und weiter: der Einzelne auf sich allein gestellt, vermag wenig. Die Gemeinschaft dagegen durch sinnvolles Zusammenwirken unendlich viel. Der Heiland des Menschen ist die Gemeinschaft. Wie Richard Dehmel dichtete:

»Wo der Mensch die Gottheit geglaubt,
da hatte die Menschheit gewaltet.
Glaub an die Menschheit, Mensch,
und sie befreit dich zum Gott.«

In freimaurerischer Redeweise heißt das nichts anderes als: Das Ziel des Sittlichen ist die Umwandlung der menschlichen Gesellschaft zur Bruderschaft aller.

So mündet also unsere diesseitigläubige oder, was dasselbe ist, unsere freimaurerische Ethik in das wahre Menschentum ein. Und diese Ethik ist nicht etwa kalt und nüchtern, weil sie verstandesmäßig erfahren, vernunftgemäß begründet ist. O nein, sie schließt vielmehr erhabene, herrliche Gefühle in sich ein und bringt sie rein und voll zum Klingen, wie jeder Freimaurer, der die königliche Kunst in rechter Weise handhabt, erfahren hat und erfahren kann. Nur wenn wir mit ganzer Kraft und Hingabe der Gemeinschaft dienen, empfinden wir das höchste Glück des Lebens, dem kein anderes Gefühl, keine andere Freude der Welt gleichkommt. Ein größeres Glück, eine reinere Freude, eine heiligere Aufgabe gibt es nicht, als innerhalb der Gemeinschaft sein eigenes Leben und das seiner Mitmenschen bewußt schöpferisch zu gestalten, bewußt höher hinaufzuentwickeln und dadurch Armut, Hunger, Krankheit, Krieg und vor allen Dingen: Unwissenheit — das größte Übel dieser Erde! — zu überwinden. Langsam freilich. Sehr langsam. Aber aus eigener menschlicher Kraft! — — Darum nochmals: Nicht Kirchentum, sondern Menschentum lautet unser freimaurerischer Weckruf! — — In diese Losung eingeschlossen ist zugleich auch der Mahnruf: »Nicht Militarismus, sondern Völkerverständigung!«

L. Br.! Wir haben unsern diesjährigen Großlogentag mit einer großen öffentlichen Kundgebung für »Völkerfrieden und Kulturfortschritt« eingeleitet. Der F. Z. A. S., die mit ihm befreundeten beiden Großlogen von Frankreich und die Spanische Großloge haben durch den Mund ihrer berufenen Vertreter schärfste Anklage erhoben gegen jenen Irrwahn, der noch immer Waffen und Gewalt im zwischenstaatlichen und innerstaatlichen Leben wüten läßt. Gemeinsam haben wir uns bekannt zu den Machtmitteln des Geistes und der Versöhnung, die allein den wahren Kulturfortschritt gewährleisten. Es wird uns unvergesslich sein, wie die riesige Versammlung sich von ihren Plätzen erhob und in tiefster Ergriffenheit das Lied unseres Brs. Alfred Rehtz sang:

»Das Licht der Erkenntnis erleuchte uns alle
Und gebe die Kraft uns, die Wahrheit zu sehn!
Daß endlich die Binde, die trügende, falle!
Daß endlich die Menschen einander verstehn!

Sie sperren die Güte, das friedliche Denken,
In Grenzen und Staaten und Rassen ein:
Die Toren, die heut sich noch hassen und kränken, —
Die Not wird sie zwingen, verträglich zu sein!

Wir wollen das Dunkel des Wahnes erhellen,
Bis daß er verfliegt in der Wahrheit Wind!
Bis alle Völker ein Haus bestellen,
Weil alle die Kinder der Erde sind!

Auf durch Nacht zum Licht!«

Nach diesem herrlichen Bekenntnis brauchen wir den Gedanken der Völkerverständigung heute in dieser festlichen Stunde nur leise anzurühren, um ihn noch einmal in unsern Seelen voll zum Schwingen zu bringen.

Aus Mensch und Mensch erblüht durch brüderliche Hilfe
— ein Volk.

Aus Volk und Volk ersprießt der schön're, größ're Bund:
— die Menschheit!

Genug des Hasses, so rufen wir deshalb. Genug des Hasses, der sich in all diesen Jahren zwischen den Völkern in Wort und Schrift und Handlung kundtat! Überall kundtat! Auch bei uns! Seien wir Freimaurer ehrlich: Auch bei uns in Deutschland gab es Prediger des Hasses genug! Wie dichtete doch ein Balladendichter? (Ich kann diese »deutschen« (?) Worte nur leise sprechen):

»O du Deutschland, nun hasse mit eisigem Blut
Hinschlachte Millionen der teuflischen Brut,
Und häuften sich berghoch in Wolken hinein
Das rauchende Fleisch und das Menschengewebe!«

Und eine wissenschaftliche medizinische Wochenschrift schrieb einst also: »Erziehung zum Haß! Erziehung zur Liebe zum Haß! Organisation des Hasses! Fort mit der unreifen Scheu vor Brutalität und Fanatismus. Wir dürfen nicht zögern, blasphemisch zu verkünden: Uns ist gegeben Glaube, Hoffnung, Haß! (Ich will es wieder leise sagen): Aber der Haß ist der größte unter ihnen!«

Nicht wahr, I. Br., solche Gesinnung ist unserer unwürdig, in tiefster Seele unwürdig! Wir Freimaurer sprechen vielmehr mit dem edlen Volksdichter Rosegger:

»Ich hasse keine Seele, denn mir weht
Den Erdensohn das allgemeine Leid.
Doch alles Falsche, Schlechte, was da baut
An diesem Leid, ich hass' es tief und laut!

Denn was ich will:

Die Menschheit neu verjüngt zu sehn und sich getreu!«

Und hat nicht Leonhard Frank recht, wenn er schreibt: »Wir schreien vor Schmerz, wenn unser Sohn fällt. Aber solange wir nicht ebenso vor Schmerz schreien, wenn ein Franzose oder Engländer fällt, solange leben wir nicht. Solange wir nicht fühlen: ein Mensch, — ein Mensch, der dir nichts getan hat, fiel und starb, solange sind wir noch keine — Menschen!«

Genug, I. Br.! Wir wissen es alle: Der kirchliche Jenseitsglaube und der militärische Gewaltglaube, sie haben uns hineingeführt in eine dunkle, dunkle Nacht. Hinausführen —? Hinausführen kann uns nur der neue sittliche Gedanke des Menschentums und der Völkerverständigung.

Und — wohl uns! — in allen Ländern sind Kräfte am Werke, diesen Gedanken zu fördern trotz aller gewiß nicht geringen Widerstände! Über alle Völker will sich ein neuer Tempel wölben, darin Weisheit und Menschlichkeit eine Stätte finden sollen. Nehmen darum auch wir — wir Brüder vom »Freimaurerbunde Zur Aufgehenden Sonne« — immer wieder und wieder Hammer und Kelle, Winkel, Zirkel und Richtmaß zur Hand und werden wir praktische Mitarbeiter an diesem Menschheitsbau innerhalb unserer Kette, aber auch — draußen! In all den ethischen, fortschrittlichen, freigeistigen, friedensfreundlichen Organisationen, die jede in ihrer Art den höchsten Menschheitszielen dienen, da müssen wir praktisch mit Hand anlegen. Sonst sind wir nur Freimaurer des Wortes, nicht aber der Tat, und die Entwicklung der Welt schreitet über uns hinweg! Gilt es doch, neue Höhen des Menschenlebens zu erklimmen, neues Land zu schaffen voll echten, freien Menschentums.

»Wenn der Mensch erst sich selbst entdeckt, dann hat er das größte Reich der Welt erobert: das Menschenreich.« (Goldscheid). Das Menschenreich! Das muß die Losung aller werden, die gleich uns emporstreben aus Nacht zum Licht, aus Irrtum zur Wahrheit, aus der Vereinzelung in die Gemeinschaft!

So wollen wir alle in dieser feierlichen Stunde, da unsere Herzen höher schlagen und vertiefte Einsicht unserm Wollen mächtigen Ansporn verleiht, von neuem geloben, uns mit allen Kräften unserm geliebten F. Z. A. S., unserer königlichen Kunst, unseren hohen Menschheitszielen zu widmen, damit sich an allen Orten viele, viele Bauleute finden und dereinst, wenn die Stimme des erwachenden Weltgewissens fragend rufen wird: »Menschenland?!« aus Millionen Kehlen eine Antwort über die Erde dahinbraust:

Hier! — Hier!! — Hier!!!

Also geschehe es!

Jeder Freimaurer liest und verbreitet

folgende Bücher für eine diesseitige Menschheitskultur:

Rudolf Penzig: Die Religionskunde unserer
Enkelkinder.

Emil Felden: Die Sünde wider das Volk
(Roman gegen die Rassehetzer).

Alles oder Nichts
(Betrachtungen über Iblens Schaufspiele).

Im Kampf um Frieden.

Gustav Tschirn: Interkonfessionelles Lehr-
und Lesebuch.

I Teil: Die Sagenwelt der Germanen,
Hebräer und Griechen.

II. „ Vom Urmenschen bis Christus.

III. „ Die weltliche Religion.

Andreas Cordian: Das Bibelrätsel.

Ernst Bergfeld: Die Bruderhütte (Siedlungsroman)

Louis Satow: Hypnotismus u. Suggestion
(Kulturpsychologische Betrachtungen).

Die heilige Erde, ein Hausbuch
für freie Menschen).

(Wertvolles Geschenkwerk).

Zu beziehen durch den Verlag Oldenburg & Co., Berlin SW. 48,
Wilhelmstraße 9, durch jede Buchhandlung oder durch die
Schriftenverandstelle des F. Z. A. S.

Das Wesen der Freimaurerei

bestand darin, die Menschheit aus den geistigen Fesseln der Konfessionen und der dogmatischen Weltanschauungen zu befreien und sie auf den Boden eines freien Menschentums zu stellen. Diesen Grundgedanken der Freimaurerei in ursprünglicher Reinheit und zeitgemäßer Form wiederherzustellen und alle geistig ringenden und ethisch suchenden Männer unter Ausschluß parteipolitischer Bestrebungen zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen, ist das Ziel einer freien, unabhängigen Großloge.

Auskunft

unter »Logen« durch Haasenstein & Vogler, Magdeburg.

Buchdruckerei Otto Jensen

Swinemünde

(Tageblatt-Druckerei)

übernimmt die Herstellung sämtlicher Druckarbeiten für Brn., Logen, Freidenker-Vereine, friedensfreundliche, monatliche und andere kulturelle Vereinigungen aus Interesse am Kulturfortschritt besonders preiswert

Saubere Ausführung / Schnelle Lieferung
Leistungsfähige u. moderne Buchdruckerei

Druck und Verlag von Zeitungen, Zeitschriften und Werken